



# **Erinnerungskultur in Leer – Analyse, Beispiele und Perspektiven**

**Facharbeit an der Freien Christlichen Schule Ostfriesland**

**Fachlehrer:**

**Herr Lohrie**

**vorgelegt von:**

**Alexander Dörrenbächer (Jg.12)**

**Seminarfach „Stadt-Land-Heimat“**

**Moormerland, 28.03.2022**

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	3
2	Was ist Erinnerungskultur? .....	4
2.1	Lokale Erinnerungskultur? .....	7
2.2	Warum erinnern? Die Wende zum Erinnern. ....	8
3	Gewalt und Verfolgung in Leer .....	10
4	Einige Beispiele .....	13
4.1	Die Ehemalige Jüdische Schule Leer .....	13
4.1.1	Analyse und Konzept .....	14
4.2	Kleinere Beispiele.....	17
5	Perspektiven und aktuelle Diskussionen.....	19
5.1	Die Synagoge am Bummert.....	19
5.2	Stolpersteine in Leer? .....	19
6	Ausblick .....	20
7	Anhang .....	21
7.1	Literaturverzeichnis .....	21
7.2	Bildteil .....	25
7.3	Interviews .....	27
7.3.1	Interview Frau Susanne Bracht .....	27
8	Dank .....	30
9	Versicherung .....	30

# 1 Einleitung

Das Wort „Erinnerungskultur“ ist vor kürzerer Zeit innerhalb der Kontroversen zu der Erinnerung an die Shoah und dessen Verbindungen zu kolonialistischen Genoziden zunehmend wieder in die medienwirksame Diskussion geraten.<sup>1</sup> Seit geraumer Zeit nehmen Forschung und Öffentlichkeit auf das Wort Bezug. Die Erinnerungskultur ist Teil der deutschen Identität und sie bildet einen wichtigen Bezugspunkt in der politischen Kultur.<sup>2</sup> Insbesondere die Erinnerung an die Shoah und weitere Verbrechen der Nationalsozialisten stehen im Mittelpunkt unserer Erinnerungskultur. Im Folgenden wird sich unser Blick daher auf die Erinnerung an den Nationalsozialismus und die mit ihm verbundenen Gewaltverbrechen konzentriert.

Diese Arbeit versucht, Erinnerungskultur begrifflich zu erfassen (2), um dann die Rolle der Lokalgeschichte innerhalb der Erinnerungskultur kurz zu untersuchen (2.1) und der Frage nach dem „Warum erinnern?“ eine Antwort zu entgegnen (2.2). Kapitel 3 befasst sich mit den Opfern des Nationalsozialismus in Leer. Im vierten Kapitel wird intensiv auf einige Beispiele für Akteure, die die Erinnerungskultur voranbringen, eingegangen (4). Hier wird versucht, eine Verbindung zu Kapitel 2 zu vollziehen und mit einigen eingeführten Begrifflichkeiten und Konzepten das Konzept einer Erinnerungsstätte zu analysieren (4.1.1). Im letzten Kapitel wird der Verfasser kurz auf aktuelle Perspektiven und Diskussionen rund um den Themenkomplex lokale Erinnerungskultur eingehen (5). Hier wird der Fokus auf den Diskussionen um die Wiedererrichtung der ehemaligen jüdischen Synagoge (5.1), sowie der Diskussion über die Verlegung von Stolpersteinen (5.2) liegen. In Kapitel 6 wird schließlich ein Ausblick gegeben.

Diese Arbeit arbeitet wiedergebend (so insbesondere in Kapitel 2 und 3), analytisch (ganz besonders in Kapitel 4.1.1) und dokumentarisch: Sie möchte versuchen, die Erinnerungskultur im lokalen Rahmen zu dokumentieren und zu analysieren. Letztlich möchte diese Arbeit auch den Blick in die Zukunft wagen und auf aktuelle Debatten und Kontroversen aufmerksam machen.

---

<sup>1</sup> Die Diskussion dreht sich um die Rolle der Shoah innerhalb des deutschen Erinnerungskosmos und der Frage nach der Singularität der Shoah sowie dessen Verbindung zu vorherigen kolonialistischen Genoziden. Weiterhin werden Fragen der Erinnerung gestellt. Als guten Einstieg und Vorstellung der Thesen eignet sich folgendes Video: <https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/ttt/videos/debatte-gedenken-video-100.html>. Für weitere Informationen eignet sich folgende Debatte im SWR 2 Forum.

Vgl. <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/beispiellos-oder-vergleichbar-der-streit-um-das-holocaust-gedenken-swr2-forum-2022-01-18-100.html>

<sup>2</sup> Vgl. Classen, Christoph: Was bleibt vom „Dritten Reich“? Der Umgang mit dem Nationalsozialismus im geteilten Nachkriegsdeutschland. In: Süß, Dietmar. Süß, Winfried (Hrsg.): Das „Dritte Reich“. Eine Einführung. München 2008, S. 311 – 330, hier S.321

Eine letzte Bitte wagt der Verfasser noch an die geehrten Leserinnen und Leser zu richten: Der Verfasser hat viel mit Fußnoten gearbeitet, in ihnen finden sich Anmerkungen, Begriffserklärungen und weiterführende Gedanken. Ohne die Fußnoten ist der Text nur schwer verständlich. Die Lektüre der Fußnoten wird daher dringend empfohlen.

## 2 Was ist Erinnerungskultur?

Der Begriff der *Erinnerungskultur* dient - so Hans Günter Hockerts in einem vielzitierten Artikel - „als lockerer Gesamtbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifischen wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit – mit den verschiedensten Mitteln und für die verschiedensten Zwecke [...]“<sup>3</sup>. Diese doch sehr generalisierende Definition der Erinnerungskultur ist auf Kritik gestoßen. Christoph Cornelißen zum Beispiel definiert aufgrund neuer Forschungsarbeit die Erinnerungskultur „als einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse [...], seien sie ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur. Der Begriff umschließt mithin neben Formen des ahistorischen oder sogar antihistorischen kollektiven Gedächtnisses alle anderen Repräsentationsmodi von Geschichte, darunter den geschichtswissenschaftlichen Diskurs sowie die nur „privaten“ Erinnerungen, jedenfalls soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben“<sup>4</sup>.

In einer solchen Definition gleicht der Begriff der Erinnerungskultur dem der sogenannten *Geschichtskultur* stark.<sup>5</sup> Unterschiedlich ist hierbei jedoch auch das Abzielen, beziehungsweise die Funktion des Konzeptes der Erinnerungskultur: Das Konzept der Erinnerungskultur richtet mehr als das Konzept der Geschichtskultur seinen Fokus auf die Begründung bestimmter durch die Historie begründeten Identitäten.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Hockerts, Hans-Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 28/2001, S.15 – 30. Online verfügbar: <https://www.bpb.de/meldungen/26156/737XU4.pdf>, hier S.16

<sup>4</sup> Cornelißen, Christoph: *Erinnerungskulturen*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, o.O. 2012, online verfügbar: [https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Cornelißen](https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen). Vgl. außerdem zur Kritik an Hockerts Definition der Erinnerungskultur: Freyberger, Bert: *Der Holocaust bei uns?. (Außer-)Schulische Perspektiven lokaler und regionaler Erinnerungskultur*. Bamberg 2018, S.289

<sup>5</sup> Der Begriff der Geschichtskultur war besonders bis in die 1990er Jahre populärer, bis er dann von dem Begriff der Erinnerungskultur abgelöst worden ist. Vgl. Wolfrum, Edgar: *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder*. In: Scheunemann, Jan (Hrsg.): *Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland*, Leipzig 2010, S.13 – 46, hier S.16 – 17, online verfügbar: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13790/1/Wolfrum\\_Erinnerungskultur\\_und\\_Geschichtspolitik.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13790/1/Wolfrum_Erinnerungskultur_und_Geschichtspolitik.pdf)

<sup>6</sup> Vgl. Cornelißen, Christoph: a.a.O. Ein Beispiel für eine durch die Historie begründete Identität offeriert der Ausspruch des ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck, der in seiner Rede zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus im Bundestag am 27. Januar 2015 innerhalb seiner Rede den folgenden Satz sagte:

Verbunden mit dem Konzept der Erinnerungskultur ist die Gedächtnisforschung. Auf diese wir - aufgrund von Platzmangeln - hier nur verkürzt eingegangen, sie bildet aber das Fundament der Erinnerungskultur.

Als Individuen befinden wir uns innerhalb mehreren „Wir-Gruppen“<sup>7</sup>. Jede dieser Wir-Gruppen besitzt eine eigene, spezifische Gedächtnisformation, die unterschiedliche Eigenschaften mit sich bringt. Aus diesen verschiedenen Gedächtnisformationen begründet sich unser Gedächtnis. In ihm speichern wir unsere Erinnerungen. Im Folgenden wird kurz auf die verschiedenen Gedächtnisformationen eingegangen.<sup>8</sup>

Grundlegend ist außerdem die Erkenntnis, dass Erinnerungen nicht objektive Rückblicke in die Vergangenheit sind, sondern immer auch einen Gegenwartsbezug aufweisen. Individuelle und kollektive Erinnerung sind damit kein bloßes Widerspiegeln der Vergangenheit, sondern zeigen immer auch die Belange und Interessen der aktuellen Gegenwart.<sup>9</sup>

*Individuell:* Das individuelle Gedächtnis ist durch die eigenen subjektiven Erfahrungen gekennzeichnet. Trotzdem sollte man sich jenes nicht als bloßes privates Gedächtnis vorstellen: Vielmehr entsteht das individuelle Gedächtnis – trotz seiner starken Perspektivität – aus sozialer Interaktion.<sup>10</sup>

*Kollektiv:* Der Begriff des kollektiven Gedächtnisses, bzw. des kollektiven Erinnerns ist höchst umstritten.<sup>11</sup> Unter kollektiven Gedächtnis versteht Astrid Erll folgendes: „Das kollektive Gedächtnis ist ein Oberbegriff für all jene Vorgänge biologischer, psychischer, medialer und sozialer Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in kulturellen Kontexten zukommt“<sup>12</sup>.

---

„Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“ (Vgl. [https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/01/150127-Gedenken-Holocaust.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/01/150127-Gedenken-Holocaust.pdf?__blob=publicationFile), hier S.7, 21.03.2022). Die Verankerung der Schuld in das kulturelle Selbstbild ist ein neueres Phänomen. Vgl. dazu Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2018, S.114.

<sup>7</sup> Man denke z.B. an eine Nation, aber auch kleinere Einheiten wie Mitglied eines Sportvereins o.ä. Die Begrifflichkeit geht auf Aleida Assmann zurück.

<sup>8</sup> Vgl. Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit – Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2018, S.23

<sup>9</sup> Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart 2017, S. 57

<sup>10</sup> Assmann, Aleida: a.a.O., S. 24 - 25

<sup>11</sup> Dies ist übrigens kein Einzelfall in der Debatte um die erinnerungskulturelle Gedächtnisforschung. Wie Astrid Erll anmerkt, haben wir es mit einer Vielzahl von Begriffen, Konzepten und Ansätzen zu tun. Zu der Umstrittenheit, siehe Assmann, Aleida: a.a.O., S. 29 - 31

<sup>12</sup> Erll, Astrid: a.a.O., S.5

Im grundlegenden Sinne geht die Begrifflichkeit des kollektiven Gedächtnisses auf den Soziologen Maurice Halbwachs zurück: Wie Astrid Erll treffend herausstellt, vereint Halbwachs in seiner Theorie des sog. „*mémoire collective*“ zwei verschiedene Konzepte des kollektiven Gedächtnisses in einer Begrifflichkeit:

1. Kollektives Gedächtnis als individuelles Gedächtnis, das sich jedoch durch sein soziales Umfeld ausbereitet.<sup>13</sup>
2. Kollektives Gedächtnis vor allem als Bezug auf Vergangenes durch Kulturgemeinschaften<sup>14</sup>.<sup>15</sup>

*Assmannsche Theorie:* Seit den 1980ern haben sich besonders Jan und Aleida Assmann hervorgetan, ihre Gedächtnistheorie zu fundieren. Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen einem kommunikativen und einem kulturellen Gedächtnis. Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis sind Formen des kollektiven Gedächtnisses.<sup>16</sup> Es gibt zahlreiche Unterschiede zwischen dem kommunikativen und dem kulturellen Gedächtnis, einige möchte ich kurz hervorheben:

Das kommunikative Gedächtnis entsteht aus der (Alltags-)Kommunikation. Es ist eher informell und wenig geformt. Das kommunikative Gedächtnis speist sich vor allem aus Geschichtserfahrungen, die gehört werden.<sup>17</sup> Hierbei wird jedem zugetraut, die Geschichte zu deuten: Alle kommunizierenden Individuen werden als gleichberechtigt angesehen. Seine Inhalte sind mitwandernd zeitlich auf 80-100 Jahre beschränkt.<sup>18</sup>

Das kulturelle Gedächtnis ist geformt und organisiert.<sup>19</sup> Das kulturelle Gedächtnis speist sich aus Ereignissen der Vergangenheit. Es ist epochenübergreifend und wird von spezialisierten Traditionsträgern vermittelt. Inhalte des kulturellen Gedächtnisses – simplifiziert gesagt – haben aufgrund von kultureller Vermittlung durch Medien einen sicheren Platz im Gedenken einer bestimmten Kultur. Inhalte des kulturellen Gedächtnisses werden vermittelt. Gesellschaften stützen sich

---

<sup>13</sup> Dies entspricht dem Gedanken, der sich vor Fußnote 10 findet: Dass das individuelle Gedächtnis sich erst durch soziale Interaktion konstruiert (ähnlich wie die Sprachbildung)

<sup>14</sup> Diese Idee wird in der neuen Konzeption des „kulturellen Gedächtnisses“ durch Jan und Aleida Assmann weiterentwickelt.

<sup>15</sup> Vgl. Erll, Astrid: a.a.O., S.12

<sup>16</sup> Vgl. Erll, Astrid: a.a.O., S. 24 - 26

<sup>17</sup> Man denke z.B. an Gespräche mit den eigenen Eltern oder den Großeltern.

<sup>18</sup> Vgl. Erll, Astrid: a.a.O., S. 24 - 26

<sup>19</sup> Z.B. durch bestimmte Zeremonien

auf das kulturelle Gedächtnis und stützen mit diesem ihre Identität. Dies kann im positiven Sinne („das sind wir“) oder auch im negativen Sinne geschehen („das sind wir nicht“).<sup>20</sup>

„Das kulturelle Gedächtnis hat seine Fixpunkte, sein Horizont wandert nicht mit dem fortschreitenden Gegenwartspunkt [im Gegensatz zum kommunikativen Gedächtnis, Anm. d. Verf.] mit. Diese Fixpunkte sind schicksalhafte Ereignisse der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten wird“<sup>21</sup>.

Erinnerungskulturen sind variable Formen des kollektiven Gedächtnisses.

Die Erinnerung an die Shoah ist – in einigen Fällen – bereits im kulturellen Gedächtnis angekommen: „Im Moment befinden wir uns an einem Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis, was die Erinnerung an den Holocaust anbelangt“<sup>22</sup>. Ereignisse sind außerdem nicht singular einem Gedächtnismodus zuzuordnen, sondern können sowohl kommunikativ und kulturell erinnert werden: „Das heißt, dass in einem gegebenen historischen Kontext dasselbe Ereignis **Gegenstand des kulturellen *und* des kommunikativen Gedächtnisses** zugleich sein kann“<sup>23</sup> (Hervorhebungen im Originaltext).

Weitere Unterscheidungen im weitverzweigten Feld der kollektiven Gedächtnisforschung werden dann vollzogen, wenn sie im Text benötigt werden.

## 2.1 Lokale Erinnerungskultur?

Die Forschung über die historische Erinnerungskultur ist viele Jahre vor allem national gedacht worden. Seit kürzerer Zeit beschäftigt sich die Forschung auch mit der transnationalen Ebene<sup>24</sup>. Die lokale Ebene hingegen ist lange Zeit nicht Teil der historischen Forschung gewesen und das obwohl seit den 1980er Jahren ein Boom in der Regionalgeschichte zu feststellen ist. Und obwohl

---

<sup>20</sup> Vgl. Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis, Frankfurt 1988, online verfügbar: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann\\_Kollektives\\_Gedaechtnis\\_1988.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann_Kollektives_Gedaechtnis_1988.pdf), S.13, sowie für den ganzen Absatz Assmann, Aleida: a.a.O., S. 51 – 54 und Erll, Astrid: a.a.O., S.26

<sup>21</sup> Assmann, Jan: a.a.O., S. 12

<sup>22</sup> Krüger, Sarah: Erinnerung an den Holocaust – Gedächtnistheorien von Maurice Halbwachs und Jan Assmann, in: Zukunft braucht Erinnerung, online verfügbar: <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/erinnerung-an-den-holocaust-gedaechtnistheorien-von-maurice-halbwachs-und-jan-assmann/>, vgl. auch Assmann, Aleida: a.a.O., S. 272

<sup>23</sup> Erll, Astrid: a.a.O., S.111

<sup>24</sup> Z.B. mit europäischer Erinnerungskultur, vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., Kapitel 11

„Fragen nach kollektiver Sinnstiftung und historischer Identitätsbildung“<sup>25</sup> im lokalen Raum zunehmend Aufwind bekämen, fehlt es – so Jürgen John – an der Theorienfindung und Methodenbildung.<sup>26</sup>

In seinem einführenden, regionalen Problemaufriss nennt Harald Schmid drei Forschungsfragen, die in dem Sammelband *Regionale Erinnerungskulturen – ein einführender Problemaufriss* diskutiert werden:

1. Die Frage nach Raum und Erinnerung. Wie entstehen Geschichtsbilder im lokalen Raum, welche Akteure gibt es im lokalen Raum? Hier verbinden sich Erinnerungskultur, Regionalgeschichte und Geschichtspolitik miteinander.<sup>27</sup>
2. Die Frage nach der Regionalität der Erinnerungskultur. Wie unterscheidet sich der Umgang von Geschichte in Städten und regionalen Landstrichen? „Ist die durch konkrete biographisch-lebensräumliche Bedeutung von Vergangenheit und ihren Artefakten entstehende Nähe zur Geschichte vor Ort ein Ergebnis ihrer oft schwierigen Verallgemeinerungsfähigkeit jenseits der Region?“<sup>28</sup>. Welche Anteile haben nationale und regionale Aspekte in der öffentlichen Erinnerung? Und: Gibt es eine Hierarchie innerhalb der regionalen Erinnerungskultur? Werden einzelne Ereignisse über anderen bevorzugt?<sup>29</sup>
3. Die erinnerungskulturellen Vernetzungen: „Wie hängen regionale und lokale Konstruktionen mit überregionalen Strukturen zusammen, mit nationalen und auch transnationalen Bedingungen? Dies können unterschiedliche Faktoren sein, etwa normative oder institutionelle Voraussetzungen, die bis in die Region hineinwirken [...]“<sup>30</sup>.

## 2.2 Warum erinnern? Die Wende zum Erinnern.

Dem lokalhistorischen Abriss über Gewalt und Verfolgung in Leer möchte ich eine simple Frage hervorstellen: „Warum erinnern?“

Ein grundsätzliches Argument liefert Aleida Assmann (wenn auch nur indirekt):

---

<sup>25</sup> Neumann, Claas: Medien, Praktiken und Akteure der öffentlichen Erinnerungskultur. Oldenburgs Gedenken an Flucht und Vertreibung im Zuge der 1950er Jahre, Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft Band 13, Oldenburg 2013, online verfügbar: <http://oops.uni-oldenburg.de/1478/1/neumed13.pdf>, hier S.31

<sup>26</sup> Vgl. Neumann, Claas: a.a.O., S.32

<sup>27</sup> Vgl. Schmid, Harald: Regionale Erinnerungskulturen – ein einführender Problemaufriss. In ders. (Hrsg.): *Erinnerungskultur und Regionalgeschichte*, 2009 München, S. 10 - 11

<sup>28</sup> Schmid, Harald: a.a.O., S. 12

<sup>29</sup> Vgl. Schmid, Harald: a.a.O., S. 11 - 12

<sup>30</sup> Schmid, Harald: a.a.O., S. 13

Aleida Assmann beobachtet eine Wende im Opfergedächtnis. Hieraus werde ich am Ende dieses Kapitels ein Argument für die Erinnerung an die Shoah ableiten:

**Wende im Erinnern:** Assmann deutet auf eine Wende im Erinnern hin: Zunehmend würden Opfererinnerungen (Opfer im Sinne von passiven Opfern, nicht von heroischen Märtyrern)<sup>31</sup> in den Vordergrund der kollektiven Erinnerung im Opfergedächtnis gerückt werden. Dies sei lange nicht der Fall gewesen, da es sich um ein Trauma gehandelt habe.<sup>32</sup> Diese Wende geschah auch durch das zunehmende Verstehen und Akzeptieren der Langzeitwirkungen von Traumata. Vergessen (wie von denjenigen vorgeschlagen, „[...] die diese ethische Wende in der Erinnerungskultur nicht wahrhaben wollen [...]“<sup>33</sup>) ist zum Bewältigen der Geschichte keine Option, denn...

„Der Wirksamkeit des Vergessens sind jedoch enge Grenzen gesetzt, wo wir es mit historischen Traumata zu tun haben, die im Gegensatz zu Kriegshandlungen nicht auf Wechselseitigkeit beruhen, sondern einen rein asymmetrischen Charakter haben [...]. Für die Traumata der Geschichte, die nicht aus Kriegshandlungen, sondern aus Akten der Ausbeutung, Dehumanisierung und Vernichtung unschuldiger Menschen hervorgehen, gibt es keine heilende Kraft des Vergessens. Solche „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ werden nicht durch Vergessen entsorgt, sondern in einer von Opfern und Tätern geteilten Erinnerung aufgehoben“<sup>34</sup>.

Was Assmann hier vor allem als Entwicklung für das Opfergedächtnis konstatiert, ist auch ein starkes Argument für gesamtgesellschaftliches Erinnern an die Shoah: Traumata wie die Shoah lassen sich nicht vergessen, sie werden nicht dadurch geheilt. Vielmehr braucht es neben universalisierten Rechtsmaßnahmen (wie z.B. die Einrichtung eines internationalen Gerichtshofes in Den Haag nach dem Zweiten Weltkrieg) eine Erinnerung. Wie Assmann herausstellt, ist die Wende im Opfergedächtnis eine Antwort insbesondere auf die Shoah.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Assmann skizziert, wie sich das normale Schemata nach einem Krieg (Sieger/Verlierer), sich insb. während des zweiten Weltkrieges in das Schemata Opfer/Täter wandelte: „Der entscheidende Unterschied zwischen dem Verhältnis von Siegern und Besiegten einerseits und zwischen Tätern und Opfern andererseits ist der, dass zwischen letzteren keinerlei Formen der Wechselseitigkeit bestehen.“ (Assmann, Aleida: a.a.O., S.74). Weiterhin weist Assmann auf die Ambivalenz der Begrifflichkeit hin: Opfer kann in zwei Sinnen verstanden werden: Im Sinne von märtyrerhaften Opfern („gestorben für das Vaterland“), aber auch im Sinne des passiven Opfers. Letzteres lag im Großteil während des 2. Weltkrieges vor.

<sup>32</sup> Assmann weist ebenfalls daraufhin, dass sich die Erinnerung (selbst innerhalb der Gedächtnisse der Opfer) anfangs innerhalb eines heroisierenden Modus bewegten, denn traumatische Ereignisse (wie z.B. die Erfahrung, dass Millionen Juden ohne Grund starben, ohne irgendeine Relation zu ihren Mördern), ließen sich nicht einfach in das positive kollektive Selbstbild integrieren (vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., S.74 – 76). Erst mit der hier beschriebenen Wende fand das Bild des passiven Opfers Eingang in das kollektive Erinnern der Opfer.

<sup>33</sup> Assmann, Aleida: a.a.O., S.78

<sup>34</sup> Assmann, Aleida: a.a.O., S.78 - 79

<sup>35</sup> Vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., S. 79.

Insgesamt zieht diese Wende von „sakrifiziellen zu viktimologischen Formen des Erinnerns [...]“<sup>36</sup> insbesondere darauf ab, den Opfern ihre Würde wiederzugeben.<sup>37</sup>

„Die ethische Bedeutung dieser Wende besteht nicht in der inklusiven Beteuerung, dass wir alle Opfer sind, sondern darin, die Opfer anzuerkennen, sie beim Namen zu nennen und ihre Geschichte zu erzählen“<sup>38</sup>. Dies möchte ich hiermit machen und kurz auf die Opfer des NS-Regimes in Leer eingehen. Dabei kann natürlich kein Gesamtanspruch gewährleistet werden, vielmehr möchte ich einen groben Überblick geben.

### 3 Gewalt und Verfolgung in Leer

Wichtige Figuren innerhalb der Machtübernahme in Leer ist auf der einen Seite der spätere Bürgermeister Erich Drescher, der die Leerer NSDAP Ortsgruppe 1932 gegründet hat. Auf der anderen Seite befindet sich Landrat Dr. Hermann Johannes Conring, der wie Drescher 1894 geboren ist. Beide Biographien unterschieden sich erheblich, so hatte Conring bereits im Kaiserreich promoviert und war Beamter geworden, während Drescher als Zollbeamter arbeitete. Conring galt als nationalkonservativ, während Drescher im Nazijargon ein „Alter Kämpfer“ war. Trotz dieser Differenzen arbeiteten beide Partner bis zum Kriegsende gut zusammen.<sup>39</sup>

Am 8. März, nachdem die NSDAP in der Reichstagswahl siegreich hervorgegangen war, marschierte die SA mit dem Stahlhelm zusammen ins Rathaus und hissten die Hakenkreuz- sowie die Schwarz-Weiß-Rote Flagge (Bürgermeister vom Bruch ließ die Flagge wieder abhissen). Am 12. März gab es eine Kommunalwahl, die NSDAP bekam 12 von 24 Sitzen für das Bürgervorsteherkollegium, damit hatte sie faktisch die absolute Mehrheit, denn durch einen Runderlass vom kommissarischen preußischen Innenminister Göring konnte der kommunistische Amtsträger sein Mandat nicht mehr ausführen.<sup>40</sup> In der ersten Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums wurde die SPD zurückgedrängt. Am 22. Juni wurde die SPD reichsweit verboten.

Als eines der ersten Opfer des NS-Regimes in Leer kann der Bürgermeister Dr. Erich vom Bruch<sup>41</sup> gelten: Drescher ließ ihn am 28. März durch die SA in Schutzhaft nehmen. Die Begründung lautete

---

<sup>36</sup> Eine andere Bezeichnung für die ethische Wende im Erinnern, Zitat aus Assmann, Aleida: a.a.O., S.76

<sup>37</sup> Vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., S. 81

<sup>38</sup> Assmann, Aleida: a.a.O., S. 76

<sup>39</sup> Vgl. Kellner, Wolfgang: Verfolgung und Verstrickung, Hitlers Helfer in Leer. Studie zur Rolle der Kommunen und ihrer Führungskräfte an ausgewählten Beispielen., Hamburg 2013, S.29-31

<sup>40</sup> Vgl. Eimers, Enno: Kleine Geschichte der Stadt Leer, Leer 1993, S. 96

<sup>41</sup> Dr. vom Bruch war von 1920 – 1933 Bürgermeister Leers. Er war überparteilich, wenn auch er der liberalen DVP nahestand.

„Vertuschungsgefahr“, die ganze Aktion stand in Verbindung mit einer Antikorruptionskampagne, die die Nationalsozialisten gegen die städtische Führung führten.<sup>42</sup> Obwohl direkt einen Tag später wieder freigelassen, wurde die Leerer Stadtverwaltung beurlaubt und die Kampagne gegen die Stadtverwaltung weiter fortgesetzt. Auch anderen städtischen Beamten wurden Gehälter gestrichen, einige wurden verhaftet. Unter dem Druck erschoss sich Bürgermeister Dr. vom Bruch am 7. Mai selber.<sup>43</sup>

#### *Kommunisten und Sozialdemokraten:*

Insbesondere kommunistische und sozialdemokratische Organisationen wurden nach der Machtübernahme auch in Leer von den Nationalsozialisten entweder aufgelöst oder übernommen. Andere Vereine und Organisationen glichen sich der Ideologie der Nationalsozialisten an. Schon früh bildete sich – so Wolfgang Kellner – eine „Allianz der Verfolger - Bürgermeister und Landrat“<sup>44</sup>. Landrat Conring unterschrieb dabei die Schutzhaften: Dabei veranlasste er – wie ein Vergleich mit anderen ostfriesischen Kreisen zeigt- deutlich mehr Schutzhafttage.<sup>45</sup> Man kann also durchaus von einer sehr extremen Verhaftungspolitik von Regimekritikern im Landkreis Leer sprechen: „Selbst das Reichsinnenministerium kam zu der Einschätzung, dass die Schutzhaft vom Landrat „mißbräuchlich“ angeordnet wurden“<sup>46</sup>. Einige Kommunisten und Sozialdemokraten wurden dabei auch in die ersten Konzentrationslager, so z.B. nach Börgermoor gebracht.<sup>47</sup>

#### *Die jüdische Gemeinde:*

Von den Gewaltverbrechen der Nationalsozialisten waren insbesondere die Juden betroffen. Die jüdische Gemeinde war in Leer etabliert, seit 1885 gab es die Synagoge an der Heisfelderstraße.

Am 01. April fand in Leer – wie in anderen deutschen Städten – ein Boykott von jüdischen Geschäften statt. Daneben wurden bereits am 19.3.1933 die jüdischen Schächtmesser verbrannt.

Die Entrechtung fand auch auf persönlicher Ebene statt: In einem Zeitzeugenbericht erzählt Albrecht Weinberg, wie er auf seinem Schulweg aufpassen musste, nicht verprügelt zu werden.

---

<sup>42</sup> Übrigens wurde die Stadtführung 1934 von dem Landgericht Aurich von den Vorwürfen der Korruption freigesprochen. Der Freispruch ärgerte insbesondere Drescher sehr. (Vgl. Eimers, Enno: a.a.O., S.99)

<sup>43</sup> Vgl. Eimers, Enno: a.a.O., S. 99 – 100. Dr. vom Bruch ist mit der Dr. vom Bruch Brücke in Leer ein ganz persönliches Denkmal gesetzt: Dr. vom Bruch ließ die Brücke als Bürgermeister 1926 als Rathausbrücke errichten.

<sup>44</sup> So die Überschrift des zweiten Kapitels bei Kellner, Wolfgang: a.a.O.

<sup>45</sup> Vgl. die Tabelle in Kellner, Wolfgang: a.a.O., S.49

<sup>46</sup> Kellner, Wolfgang: a.a.O., S. 51

<sup>47</sup> Vgl. Kellner, Wolfgang: a.a.O., S. 49 - 50

Außerdem musste die Ehemalige Jüdische Schule ihre Pausenzeiten verändern, damit die jüdischen Kinder nicht in Kontakt mit den lokalen Gymnasien kamen.<sup>48</sup>

Die Reichspogromnacht 1938 (9./10. November) markierte eine neue Stufe der Gewalt gegen Juden: Auch in Leer brannte die Synagoge. Das Feuer dazu hat wahrscheinlich Bürgermeister Erich Drescher gelegt. Weitestgehend gesichert gilt: Drescher hat in dieser Nacht die SA aus Weener anrücken lassen und der Feuerwehr befohlen, das Feuer nicht zu löschen. In dieser Nacht wurden die jüdischen Bürger aus ihren Zimmern gezerrt, geschlagen, durch die Stadt getrieben, gedemütigt und in einen Viehstall auf der Nesse eingesperrt, Frauen und Männer getrennt. Jüdische Geschäfte wurden demoliert, zerstört und von SA-Leuten geplündert. Die eingesperrten jüdischen Männer<sup>49</sup> (43 aus Leer, 12 aus Bunde und Weener, bei Hensmann insgesamt 56) wurden am 11.11 mit Lastwagen nach Oldenburg gebracht. Von dort aus wurden sie per Sonderzug mit weiteren Juden nach Sachsenhausen deportiert. Einige kamen erst 1939 wieder nach Leer. Das Synagogengebäude wurde an die Stadt verkauft. Seit 1939 wurden Juden gezwungen, in den sogenannten Judenhäusern zu wohnen. 1940 wurden die Leerer Juden zur Auswanderung gezwungen.<sup>50</sup>

#### *Aktion Arbeitsscheu Reich*

Die Aktion Arbeitsscheu Reich<sup>51</sup> stand in Verbindung mit dem nationalsozialistischen Projekt der „Säuberung des Volkskörpers“. Wie Wolfgang Kellner darlegt, traf dies aber nicht in Leer zu. Vielmehr entledigte sich die Stadt innerhalb der sog. Juni-Aktion auch Querulanten und bekannten Stadtbewohner, die feste Wohnsitze und Arbeitsplätze hatten. Kellner resümiert: „Die Behörden nutzten ihren Handlungsspielraum zu Lasten der aus ihrer Sicht auffälligen Personen voll aus, indem sie entgegen der Richtlinien auch geringfüge Vorbestrafte, beschäftigte Arbeitnehmer und ausnahmslos Bürger mit festem Wohnsitz für die „Juni-Aktion“ meldete“<sup>52</sup>. 19 Gefangene wurden innerhalb des ASR Transportes in KZs deportiert. Einige von ihnen starben dort, andere hingegen wurden nach einiger Zeit wieder entlassen.<sup>53</sup>

---

<sup>48</sup> Vgl. Interview mit Frau Bracht, Frage 1

<sup>49</sup> Arbeitsunfähige jüdische Männer wurden nicht deportiert.

<sup>50</sup> Für diesen Abschnitt vgl. insbesondere die ausführliche Chronik in: Hensmann, Menna (gesichtet und zusammengestellt): „...Kein abgelegener Ort im gantzen Flecken vorhanden ist...“ Synagogen in Leer. Eine Sammlung, Leer 2005, online verfügbar: [https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/kein\\_abgelegener\\_Ort.pdf](https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/kein_abgelegener_Ort.pdf) Vgl. hier insbesondere die Seiten 38 – 67. Weiterhin Eimers, Enno: a.a.O., S. 105 – 108 und Arbeitskreis Geschichte d. Jüd. Gemeinden in Ostfriesland: Das Ende der Juden in Ostfriesland / Ausstellung d. Ostfries. Landschaft aus Anlass d. 50. Jahrestags d. Kristallnacht, Aurich 1988, S. 35 – 38, sowie S.56 - 58

<sup>51</sup> Im Folgenden mit ASR abgekürzt. Die Aktion fand 1938 statt.

<sup>52</sup> Kellner, Wolfgang: a.a.O., S. 128

<sup>53</sup> Vgl. die Tabelle bei Kellner, Wolfgang: a.a.O., S. 140 - 141

## 4 Einige Beispiele

### 4.1 Die Ehemalige Jüdische Schule Leer

Die Ehemalige Jüdische Schule<sup>54</sup> in Leer sieht sich – so die Selbstaussage – als „Gedenk- und Begegnungsstätte“<sup>55</sup>. Das Gebäude der EJS ist denkmalgeschützt. Zu den Kernaufgaben der Schule „gehören die Erforschung, Vermittlung und Präsentation jüdischer Lokalgeschichte sowie die Organisation von Veranstaltungen zum aktuellem jüdischem Leben in Deutschland“.<sup>56</sup> Die Dauerausstellung der EJS stellt die Geschichte jener Schule und ihrer Schülerinnen und Schüler sowie Lehrer dar. Unterstützt werden die vorliegenden Materialien vor allem durch Zeitzeugeninterviews, zumeist mit dem Shoah-Überlebenden Albrecht Weinberg (geboren 1925), der ursprünglich aus Rhaderfeln stammt. Neben der Dauerausstellung, die sich im Erdgeschoss finden lässt, gibt es auch noch eine Sonderausstellung: Auch hier werden Themen wie Flucht, Vertreibung und die Shoah behandelt.

Die Schule bietet Führungen an, die Schule kann jedoch auch ohne Führung besichtigt werden. Der Eintritt ist kostenlos, die EJS ist donnerstags bis sonntags von 14 – 18 Uhr geöffnet.

Kurz zur Geschichte der Schule:

Die damalige Israelitische Elementar Schule Leer wurde von 1910 bis 1939 genutzt. Eine Synagoge hatte es bereits seit 1885 gegeben.<sup>57</sup> Auf dem Unterrichtsplan waren neben „allgemeinbildenden Fächern ebenfalls Religionslehre, Biblische Geschichte, Hebräisch Lesen, Übersetzen der Gebete und Übersetzen der Bibel“<sup>58</sup>. Nachdem die Synagoge in der Reichspogromnacht weitestgehend zerstört wurde, nutzte die jüdische Gemeinde das Haus auch als Gebetshaus.

2013 wurde die jüdische Schule neu eröffnet, sie steht in der Trägerschaft des Landkreises Leer.<sup>59</sup> Das Gebäude war weitestgehend gut erhalten, es brauchte nur minimale Sanierungsarbeiten. Aktuelle wissenschaftliche Leiterin ist Susanne Bracht.

---

<sup>54</sup> Im Folgenden abgekürzt mit EJS

<sup>55</sup> Vgl. die Webpage auf der Website des Landkreises Leer: <https://www.landkreis-leer.de/Leben-Lernen/Kunst-Kultur/Ehem-Jüdische-Schule>

<sup>56</sup> Vgl. ebd.

<sup>57</sup> Die erste Synagoge der jüdischen Leeraner Gemeinde wurde bereits 1793 gebaut. 1885 wurde die neue Synagoge an der Heisfelder Straße (dem sogenannten heutigen „Bummert“) gebaut.

<sup>58</sup> Interview Frau Bracht, Frage 1

<sup>59</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 2

#### 4.1.1 Analyse und Konzept

##### *Die Lokalgeschichte und die EJS:*

Auffallend ist besonders, dass die EJS sich vor allem auf die Vermittlung von lokalgeschichtlichen Aspekten konzentriert. Dies macht der oben zitierte Selbstanspruch deutlich: Es geht um die Präsentation von „jüdischer Lokalgeschichte“<sup>60</sup>. Die Geschichte der jüdischen Schule, sowie die Reichspogromnacht 1938 werden zwar in den Gesamtkontext der NS-Geschichte miteingegliedert, der Fokus jedoch liegt auf der lokalen Geschichte der Schule. „Es geht darum zu zeigen, dass die Geschichte vor Ort stattgefunden [hat] und nicht nur in den großen Zentren wie Hamburg, Berlin, Frankfurt, München. Die Regionalität ist wichtig für den Bezug“<sup>61</sup>. Auch bei der aktuellen Sonderausstellung ist ein Fokus auf dem lokalgeschichtlichen Aspekt deutlich. So beschreibt die EJS die Sonderausstellung „Ich packe meinen Koffer...“ mit folgenden Worten: „Die Ausstellung setzt sich auf künstlerischer Ebene mit den Lebenserinnerungen „Reise mit zwei Koffern“ von Auguste (Gustel) Moses-Nussbaum auseinander, die in Ostfriesland als jüdisches Mädchen aufgewachsen ist und von den Eltern getrennt in den Niederlanden versteckt wurde“<sup>62</sup> (Hervorhebung durch den Verf.). Die einzelnen Schicksale der Leeraner Juden werden dokumentiert und der Fortgang der jüdischen Gemeinde in Leer dargestellt. Nimmt man die zweite Grundfrage, die sich Harald Schmid für die lokale Erinnerungskultur stellt (siehe Kapitel 2.1) so kann man am ehesten von einem dezidiert regionalen Ansatz mit nur geringer nationaler Wirkungsdimension sprechen: Die Geschichte wird aufgegriffen, aber ganz besonders in den regionalen Grenzen erblickt. Hinweise auf die Nationalität der Prozesse werden kaum gegeben.

##### *Zeitzeugeninterviews und das kulturautobiographische Gedächtnis:*

In der Dauerausstellung der EJS gibt es mehrere Zeitzeugeninterviews von den Geschwistern Polak, Albrecht Weinberg und Manfred Gans<sup>63</sup>. Mit dem Nutzen von Zeitzeugeninterviews wird das sogenannte kulturautobiographische Gedächtnis<sup>64</sup> geformt: „Im Rahmen des kulturautobiographischen Gedächtnisses geht es in Erinnerungskulturen um die kollektive Vergegenwärtigung einer gemeinsamen Vergangenheit und um „Sinnbildung über Zeiterfahrung“ (Jörn Ruse.) [...] Durch kulturautobiographische Erinnerungsakte werden kollektive Identitäten gestiftet, Zeiterfahrung

---

<sup>60</sup> Siehe Fußnote 55

<sup>61</sup> Interview Frau Bracht, Frage 6

<sup>62</sup> Vgl. die Webpage auf der Website des Landkreises Leer: <https://www.landkreis-leer.de/Leben-Lernen/Kunst-Kultur/Ehem-Jüdische-Schule>

<sup>63</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 9

<sup>64</sup> In diesem Zusammenhang wird der Begriff Gedächtnis metaphorisch gebraucht: Man bezieht sich also auf das Gedächtnis, das eine Kultur besitzt.

sinnhaft gestaltet, Werte- und Normensystem etabliert. Die bekanntesten Erinnerungsmodi – Assmanns „kulturelles Funktionsgedächtnis“ mit seinen fundierenden Mythen und das „kommunikative Gedächtnis“ – sind dem kulturautobiographischen Gedächtnissystem zuzuordnen<sup>65</sup>. Weiter differenziert handelt es sich um ein kulturelles Gedächtnis. Auf den ersten Blick scheint es sich eher um das kommunikative Gedächtnis zu halten<sup>66</sup>, nimmt man aber einen genaueren Blick, so handelt es sich eher um ein kulturelles Gedächtnis: Das Video ist gewissermaßen geformt, die Zeitzeugeninterviews sind vorher aufgezeichnet worden und keine interaktiven Gespräche. Als ein wichtiges Kriterium (für den Eingang in das kommunikative Gedächtnis) etabliert Jan Assmann das Wechseln der Rollen innerhalb einer Gesprächssituation: „Sie [die Alltagskommunikation, durch die sich das kommunikative Gedächtnis formt, Anm. d. Verf.] findet typischerweise statt zwischen Partnern, die jederzeit ihre Rollen vertauschen können. Wer jetzt einen Witz, eine Erinnerung, eine Klatschgeschichte, ein Erlebnis erzählt, wird im nächsten Moment der Zuhörer sein“<sup>67</sup>. Dies findet aber gerade **nicht** statt. Es ist kein Dialog, sondern ein Monolog des Zeitzeugen. Die Rollen sind geformt, die Erinnerung institutionell abgesichert.<sup>68</sup> Die Rolle der Zeitzeugenberichte ist – so die Leiterin der EJS ein „wichtiger Bestandteil im Konzept des Hauses“<sup>69</sup>. Die Nahbarkeit, die durch die Zeitzeugeninterviews geschaffen wird, ist elementar, denn Themen wie die Shoah seien abstrakt: „Ohne ihn [Albrecht Weinberg, Anm. d. Verf.] wäre die Shoa für viele abstrakt. Durch ihn bekommt sie ein persönliches Gesicht [...]. Das ist – gerade für Jugendliche – sehr wichtig, um einen Bezug zu bekommen“<sup>70</sup>.

Im Gegensatz zur Dauerausstellung regt die aktuelle Sonderausstellung ganz klar zur Partizipation der Besucherinnen und Besucher an. Es dreht sich viel um die Frage: „Was würdest Du mitnehmen?“. Zu hören sind Soundschnipsel auf denen Menschen ihre Gegenstände erklären. An einer Wand können die Besucherinnen und Besucher der EJS mit Post-It's ihre eigenen, persönlichen Gegenstände aufschreiben und aufkleben.

#### *Die EJS als Lernort und Archiv:*

Die Kooperation mit den lokalen Gymnasien (insbesondere das naheliegende Teletta-Groß-Gymnasium, sowie dem direkt daneben liegenden Ubbo-Emmius-Gymnasium) ist ein wichtiger Dreh-

---

<sup>65</sup> Ertl, Astrid: a.a.O., S. 102.

<sup>66</sup> Schließlich entsteht das Wissen durch die (indirekte, wenn auch einseitig vom Video kommende) Kommunikation des Zeitzeugen

<sup>67</sup> Assmann, Jan: a.a.O., S.10

<sup>68</sup> Vgl. Assmann, Jan: a.a.O., S. 12 - 14

<sup>69</sup> Interview Frau Bracht, Frage 9

<sup>70</sup> Interview Frau Bracht, Frage 9

und Angelpunkt der EJS.<sup>71</sup> In diesem Zusammenhang sind auch weitgehende Kooperationen erfolgt, so z.B. die Erstellung mehrerer Broschüren innerhalb eines Seminarfaches am Teletta-Groß-Gymnasium.<sup>72</sup> Grundsätzlich spricht die EJS aber alle Schulformen an, auch Grundschulen, wenn auch die vermittelten Inhalte variieren. Hier manifestiert sich weiterhin das Bedürfnis der EJS, auch ein Lernort zu sein. Der Aspekt des Lernortes schlägt sich auch in der Aktualität, die die EJS verfolgt, wieder: „Der Blick von der Vergangenheit soll immer wieder in die Gegenwart gerichtet werden, denn schließlich gibt es jüdisches Leben in Deutschland im Jahr 2022!“<sup>73</sup>.

Letztlich fungiert die EJS auch als Archiv für zukünftige Generationen. Dieses Archiv ist dem sogenannten Speichergedächtnis zuzuordnen, das Aleida Assmann von dem Funktionsgedächtnis differenziert. Hierbei muss man jedoch auch einwenden, dass die Ausstellungen der EJS auch das Funktionsgedächtnis formen.<sup>74</sup> Die Formierung des Funktionsgedächtnisses geschieht auch dadurch, dass die EJS außerhalb von Zeiten der Covid-19 Pandemie auch ein Veranstaltungsprogramm anbot.<sup>75</sup> Veranstaltungen gelten als typische Medien des Funktionsgedächtnisses.

#### *Vernetzung des EJS:*

Die EJS ist erinnerungskulturell stark vernetzt. Das geschieht z.B. durch Fördermittel, was nicht ungewöhnlich für lokale Museen und Gedenkstätten zu sein scheint.<sup>76</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 5

<sup>72</sup> Bei der ersten Broschüre handelt es sich um „ein[en] kleine[n] Museumsrundgang“, der von Schülerinnen und Schülern des Teletta-Groß-Gymnasiums angefertigt wurde. Verfasst hat sie das Seminarfach „Jüdische Lebenswelten“ des Schuljahrs 2019/2020. Das Projekt wurde durch das sogenannte „denkmal – aktiv“ Projekt gefördert. Die Broschüre ist zwar nicht im Verlag als Buch erschienen, liegt jedoch zur Ausleihe in der Stadtbibliothek Leer vor. Außerdem kann sie kostenlos in der EJS mitgenommen werden. Auch die zweite Broschüre kann kostenlos mitgenommen werden. Beide Broschüren liegen dem Verfasser vor.

<sup>73</sup> Interview Frau Bracht, Frage 2

<sup>74</sup> *Funktionsgedächtnis*: „Im Funktionsgedächtnis herrscht notorischer Platzmangel“. Hier geht es um Inhalte, die eine direkte Funktion für das kulturelle Selbstbild haben. Inhalte des Funktionsgedächtnis bleiben in den Lehrplänen und den Sälen der Museen. Die Zeitstruktur ist diachron. (Vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., S.56) Das *Speichergedächtnis* hingegen ist das kulturelle Archiv, in dem Dinge aufbewahrt werden, die ihre „lebendigen Bezüge und Kontexte verloren haben“ (Assmann, Aleida: a.a.O., S.57). Hier gibt es eine anachrone Zeitstruktur. Speichergedächtnisse sind die Reservoirs für zukünftige Funktionsgedächtnisse, es gibt einen fließenden Übergang: Was heute im Speichergedächtnis ist, kann schnell ins Funktionsgedächtnis übergehen. Vgl. weiterhin zu jener Thematik die Tabelle bei Erll, Astrid: a.a.O., S.28

<sup>75</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 2

<sup>76</sup> So unterstützt das Land Niedersachsen z.B. auch die Renovierung des Leeraner Heimatmuseums (Vgl. <http://www.heimatmuseum-leer.de>, 21.03.2022). Letztlich werden hier die engen Verbindungen zwischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur insbesondere auf lokaler Ebene deutlich (vgl. dazu auch Assmann, Aleida: a.a.O., S. 239)

Auch grenzübergreifend ist die EJS vernetzt, so zuletzt in einem Projekt namens „Jüdisches Leben im grenznahen Raum“. Das Projekt entstand in Kooperation mit der Synagoge Groningen.<sup>77</sup> Aus dem Projekt herausgegangen ist eine Publikation sowie eine Ausstellung. Das Projekt erforschte vor allem grenzübergreifende Migration.<sup>78</sup>

## 4.2 Kleinere Beispiele

Neben der EJS als Hauptbeispiel möchte ich hier noch einige weitere Beispiele geben:

In Leer gibt es das *Heimatmuseum*, das umfassend die Leerer Heimatgeschichte dokumentiert und ausstellt. Das Heimatmuseum ist ganz klar dem Speichergedächtnis zuzuordnen, denn das Heimatmuseum archiviert und speichert Informationen, die ihre „lebendigen Bezüge“ verloren haben. So werden z.B. Informationen über das Schmiedehandwerk gegeben. Insgesamt endet aber die Darstellung um die 1920er Jahre herum, weswegen es für diese Arbeit weniger interessant war.

### *Straßen und Plätze:*

In Leer gibt es weiterhin Straßen und Plätze, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern: So z.B. den Hermann Tempel Ring, oder den Hermann-Lange-Ring (Die Umbenennung fand 1962 statt).<sup>79</sup> 2020 bekam außerdem Liesel Aussen<sup>80</sup> ein Denkmal: Der Platz vor dem Zollhaus wurde auf Drängen der Leerer Grünenfraktion in Liesel-Aussen-Platz umbenannt.<sup>81</sup>

### *Bauliche Denkmäler:*

Bereits jetzt gibt es am ehemaligen Standort der Synagoge (Ecke Friesenstraße/Heisfelderstraße, siehe auch Kap. 5.1) eine kleine Gedenktafel (Abb.1), die 1965 errichtet und von den Leerer

---

<sup>77</sup> Auch dieses Projekt wurde übrigens aus verschiedenen Fördermitteln finanziert. Vgl. <https://www.landkreis-leer.de/Leben-Lernen/Kunst-Kultur/Ehemalige-J%C3%BCdische-Schule/J%C3%BCdisches-Leben-im-grenznahen-Raum/>, 21.03.2022

<sup>78</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 10

<sup>79</sup> Vgl. Puvogel, Ulrike. Stankowski, Martin. Graf, Ursula (Mitarbeit): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Band 1, Bonn 1995, online verfügbar: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/33973/gedenkstaetten-fuer-die-opfer-des-nationalsozialismus-band-i/>, hier nur der Eintrag für Leer, S.430 - 431

<sup>80</sup> Liesel Aussen wurde 1936 in Leer als jüdisches Mädchen geboren. Als sie zwei Jahre alt war, floh sie mit ihren Eltern nach Winschoten. Der Viehwagen, in die die Familie 1943 hineingepfercht wurden, passierte Leer. Die Familie Aussen wurde nach Sobibor deportiert. Dort wurden Liesel und ihre Eltern vergast. Dort war Liesel gerade 7 Jahre alt. (Vgl. [https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/Liesel\\_Aussen\\_-\\_Lebens-\\_und\\_Leidenswege\\_jdischer\\_Brger\\_und\\_Brgerinnen.pdf](https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/Liesel_Aussen_-_Lebens-_und_Leidenswege_jdischer_Brger_und_Brgerinnen.pdf), sowie auch: Nording, Nikola: Leer: Platz vor Zollhaus soll Liesel-Aussen-Platz werden, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/896203/Leer-Platz-vor-Zollhaus-soll-Liesel-Aussen-Platz-werden>)

<sup>81</sup> Vgl. Nording, Nikola: Leer: Platz vor Zollhaus soll Liesel-Aussen-Platz werden, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/896203/Leer-Platz-vor-Zollhaus-soll-Liesel-Aussen-Platz-werden>

Bürgerinnen und Bürger gespendet worden ist. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße finden sich außerdem mehrere Stelen (Abb.2. und Abb.3), errichtet 2002, die das jüdische Leben in dem Landkreis Leer umfassend dokumentieren.<sup>82</sup>

Schließlich wurde 1987 ein Gedenkstein vor das Kriegerdenkmal, das man 1874 zur Reichseini- gung errichtet hatte, platziert.<sup>83</sup> Auf ihm steht geschrieben:

„1933 – 1945.

Von den Bürgern der Stadt Leer allen Opfern zum Gedenken. Sie wurden gemordet infolge des nazistischen Rassenwahnes in einem Krieg für Interessen anderer, im Widerstand für ein besseres Deutschland. Allen Lebenden zu Warnung! Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“

In Leer gibt es zwei jüdische Friedhöfe. Der erste befindet sich an der Ecke Schleusenweg/Gron- inger Str. Auch hier gibt es seit 1985 mehrere Gedenktafeln (Abb.4), die die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gedenken. Der zweite Friedhof befindet sich in Loga.

#### *Beobachtungen:*

Es fällt auf, dass die Erinnerungskultur zwar vor allem durch lokale Institutionen und Personen hier vorangetrieben wird, diese aber in enger Vernetzung mit nationalen, bzw. internationalen Or- ganisationen stehen: Dies geschieht z.B. durch Fördergelder, durch Spenden. Die Akteure sind zwar weitestgehend regional (d.h. vor allem die Leeraner Bürgerinnen und Bürger), profitieren aber von nationalen, bzw. internationaler Unterstützung.

Die Erinnerung an den Holocaust nimmt auch in Leer eine dominante Stellung ein. Sie ist aber nicht das einzige Ereignis, an das erinnert wird: Die Opfer des 1.WK, aber auch die generelle Stadtgeschichte ist tief verankert, letztere besonders durch das Heimatmuseum. In Bezug auf die Erinnerungen an die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen fällt die Prägung durch die Shoah auf: Gewaltverbrechen wie z.B. der Völkermord an den Sinti und Roma (Porajmos) sind weniger im Stadtbild zu finden.<sup>84</sup>

---

<sup>82</sup> Vgl. Weßels, Paul: Leer, Stadt und Landkreis, in: Historische Ortsdatenbank der Ostfriesischen Landschaft, o.O, o.J. online verfügbar: [https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user\\_upload/BIBLIO-THEK/HOO/HOO\\_Leer.pdf](https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIO-THEK/HOO/HOO_Leer.pdf), S.12

<sup>83</sup> Vgl. Weßels, Paul: a.a.O., S. 12

<sup>84</sup> Auch wenn es hier erste Entwicklungen gibt: In Leer gibt es den 1. Sinti-Verein Ostfriesland. Der Verein hatte mit dem Heimatmuseum zusammen sogar eine Sonderausstellung entwickelt, die im Heimatmuseum ausgestellt wurde (Vgl. die Broschüre hier [https://www.mvnb.de/fileadmin/data/public/verband/bilder/Geschaefts- stelle/Wanderausstellungsboerse/SINTI-Broschuere\\_Ausstellung.pdf](https://www.mvnb.de/fileadmin/data/public/verband/bilder/Geschaefts- stelle/Wanderausstellungsboerse/SINTI-Broschuere_Ausstellung.pdf), 21.03.2022) und auch in anderen Gedenk- stätten ausgestellt wurde.

## 5 Perspektiven und aktuelle Diskussionen

### 5.1 Die Synagoge am Bummert

Nachdem die Synagoge 1938 abgebrannt worden ist, sind verschiedene Dinge mit dem Grundstück, wo die ehemalige Synagoge stand, passiert. Jahrelang stand an der Ecke der Friesenstraße/Heisfelderstraße, die auch „Bummert“ genannt wird eine Tankstelle, danach eine Autowerkstatt, die jedoch seit 18 Jahren nicht mehr im Betrieb ist. Das Grundstück gehört Helmut Wittrock. Dieser plante, auf dem heutigen Grundstück ein neues Büro- und Wohngebäude zu bauen.<sup>85</sup> Diese Idee ist auf Kritik gestoßen, so z.B. in einer Petition, die die Einrichtung einer Gedenkstätte am Ort der ehemaligen Synagoge fordert.<sup>86</sup>

Neben der Frage, wie es mit dem Gebäude weitergeht, plant die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) außerdem ein virtuelles 3D-Modell der Leeraner Synagoge, das von der TU Darmstadt erstellt werden soll. Hierbei wertet sie ältere Quellen aus, befragt aber auch Zeitzeugen, insbesondere zum Innenraum der Synagoge. Der Außenraum der Synagoge hingegen ist weitestgehend bekannt.<sup>87</sup>

### 5.2 Stolpersteine in Leer?

Im Gegensatz zu anderen ostfriesischen Städten und Kommunen (so z.B. Weener, Jemgum und Rhaderfehn) gibt es in Leer bisher keine Stolpersteine, die an die (insbesondere jüdischen) Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Der Shoah-Überlebende Albrecht Weinberg wünscht sich deswegen Stolpersteine auch für Leer. Politische Unterstützung hat er dabei ebenfalls, die Sprecher der SPD, Linke, Grüne und CDU im Stadtrat haben sich unterstützend geäußert. Weiterhin wird Weinberg auch von der GCJZ unterstützt.<sup>88</sup>

---

<sup>85</sup> Vgl. Mielcarek, Katja: Statt Überbauung: Die Erinnerung an die Synagoge wachhalten, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/947723/Statt-Ueberbauung-Die-Erinnerung-an-die-Synagoge-wachhalten>, sowie vgl. Mielcarek, Katja: Entscheidung über Gebäude auf Synagogen-Grundstück rückt näher, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1068540/Entscheidung-ueber-Gebaeude-auf-Synagogen-Grundstueck-rueckt-naeher>

<sup>86</sup> Vgl. <https://www.openpetition.de/petition/blog/einrichtung-einer-gedenkstaette-am-ort-der-ehemaligen-synagoge-in-leer/3>, 21.03.2022

<sup>87</sup> Vgl. <https://gcjz-ostfriesland.de/virtuelles-model-der-leraner-synagoge-wird-erstellt>, 21.03.2022, sowie Vgl. Mielcarek, Katja: Virtuelles Modell der Leeraner Synagoge: Mit Liebe fürs Detail, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1084875/Virtuelles-Modell-der-Leeraner-Synagoge-Mit-Liebe-fuers-Detail>

<sup>88</sup> Vgl. Mielcarek, Katja: Umstrittenes Gedenken: Stolpersteine bald auch in Leer?, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1188426/Umstrittenes-Gedenken-Stolpersteine-bald-auch-in-Leer>

## 6 Ausblick

Mit dem Absterben der letzten Generation von Zeitzeugen stellen sich neue Fragen für die Erinnerungskultur: Wie kann der Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis gelingen, wie sieht eine angemessene Erinnerung aus, wird sich die Qualität der Erinnerung verändern? Wie wir gesehen haben, ist der Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis vielerorts bereits geschafft: Die EJS ist dabei eine wichtige Institution, die die Erinnerung an den Holocaust durch ihre bloße Präsenz, sowie der Dauerausstellung festigt. Die Rolle solcher Institutionen kann nicht überschätzt werden: „Die Zukunft der Erinnerung an den Holocaust, so können wir folgern, ist so dauerhaft, wie die Strukturen dieser Institutionen stabil sind“<sup>89</sup>. Die Zeitzeugenberichte, sie bleiben, auch wenn die (letzten) Zeitzeugen sterben, denn sie sind verewigt.

Erinnerungskultur muss sich immer wieder selbst hinterfragen, sich selbst überdenken. Die Erinnerung an den Holocaust trägt hier sogar noch eine weitergehende Hypothek, denn eine korrekte Repräsentation der Ermordung von 6 Millionen Juden ist schwierig.<sup>90</sup> In der Zukunft wird es wichtig sein, neue (ggf. auch digitale<sup>91</sup>) Formate zu erfinden und zu entwickeln. In diesem Zusammenhang hat Harald Welzer für eine reflexive Erinnerungskultur plädiert. Die Erinnerung müsse zunehmend reflexiv, gewissermaßen auch politisch werden: „Wenn der Holocaust nicht aus Mangel an Zivilcourage, sondern als in breiten Teilen der Bevölkerung zustimmungsfähiges Projekt zustande gekommen ist, liegt darin die Herausforderung, in der Gegenwart die Potentiale für antisoziales Verhalten, für die Aufweichung rechtsstaatlicher Prinzipien, für gegenmenschliche Praktiken wahrzunehmen. Dann aber wäre die Erinnerung nicht museal und identifikatorisch, sondern gegenwärtig, reflexiv und politisch“<sup>92</sup>. Wie man zu solchen Positionen steht, mag jeder und jede selbst für sich entscheiden.

Eins jedoch steht für den Verfasser fest: Erinnerungen müssen zum individuellen Denken anregen. Dies kann insbesondere im lokalen Raum gut erreicht werden, denn gerade hier findet eine individuelle Auseinandersetzung mit der Ortsgeschichte statt. Das Ziel dieser Arbeit war daher, den Blick auf jenen lokalen Raum zu richten und erste Analysen, Beispiele und Perspektiven zur Erinnerungskultur in Leer zu erstellen.

---

<sup>89</sup> Assmann, Aleida: a.a.O., S.240

<sup>90</sup> Vgl. Assmann, Aleida: a.a.O., S.235 - 238

<sup>91</sup> Vgl. Interview Frau Bracht, Frage 8

<sup>92</sup> Welzer, Harald: Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2010, S.16 – 23, online verfügbar: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/WQUNYO.pdf>, hier S.21

## 7 Anhang

### 7.1 Literaturverzeichnis

Vorbemerkung:

Im Literaturverzeichnis verzeichnet sind alle Quellen und Werke, die ich für diese Arbeit benutzt habe, seien sie in den Fußnoten zitiert oder nicht. Teilweise wurden nur einige Seiten aus Quellen genutzt (insbesondere bei den dokumentarischen Arbeiten). Bei den angegebenen Seitenzahlen handelt es sich um die Zahlen in den jeweiligen Werken, nicht die Seitenzahlen der Pdfs. Dies gilt ebenso für die Seitenangaben in den Fußnoten.

#### **I. Fachbücher**

Arbeitskreis Geschichte d. Jüd. Gemeinden in Ostfriesland: Das Ende der Juden in Ostfriesland / Ausstellung d. Ostfries. Landschaft aus Anlass d. 50. Jahrestags d. Kristallnacht, Aurich 1988

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2018

Eimers, Enno: Kleine Geschichte der Stadt Leer, Leer 1993

Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur. Eine Einführung, Stuttgart 2017

Kellner, Wolfgang: Verfolgung und Verstrickung, Hitlers Helfer in Leer. Studie zur Rolle der Kommunen und ihrer Führungskräfte an ausgewählten Beispielen., Hamburg 2013

Neumann, Claas: Medien, Praktiken und Akteure der öffentlichen Erinnerungskultur. Oldenburgs Gedenken an Flucht und Vertreibung im Zuge der 1950er Jahre, Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, Band 13, Oldenburg 2013, online verfügbar: <http://oops.uni-oldenburg.de/1478/1/neumed13.pdf>

Puvogel, Ulrike. Stankowski, Martin. Graf, Ursula (Mitarbeit): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Band 1, Bonn 1995, online verfügbar: <https://www.bpb.de/shop/buecher/einzelpublikationen/33973/gedenkstaetten-fuer-die-opfer-des-nationalsozialismus-band-i/>, hier nur der Eintrag für Leer, S.430 - 431

Schmid, Harald (Hrsg.): Erinnerungskultur und Regionalgeschichte, München 2009

## II. Wissenschaftliche Artikel

Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Kultur und Gedächtnis 1988, online verfügbar: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann\\_Kollektives\\_Gedaechtnis\\_1988.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann_Kollektives_Gedaechtnis_1988.pdf)

Classen, Christoph: Was bleibt vom „Dritten Reich“?. Der Umgang mit dem Nationalsozialismus im geteilten Nachkriegsdeutschland. In: Süß, Dietmar. Süß, Winfried (Hrsg.): Das „Dritte Reich“. Eine Einführung. München 2008, S. 311 – 330

Cornelißen, Christoph: Erinnerungskulturen, Version: 2.0. in: Docupedia-Zeitgeschichte, o.O. 2012, online verfügbar: [https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen\\_Version\\_2.0\\_Christoph\\_Cornelißen](https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Cornelißen)

Freyberger, Bert: Der Holocaust bei uns? (Außer-)Schulische Perspektiven lokaler und regionaler Erinnerungskultur, Bamberg 2018

Hensmann, Menna (gesichtet und zusammengestellt): „...Kein abgelegener Ort im gantzen Flecken vorhanden ist...“ Synagogen in Leer. Eine Sammlung, Leer 2005, online verfügbar: [https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/kein\\_abgelegener\\_Ort.pdf](https://gcjz-ostfriesland.de/wp-content/uploads/2021/11/kein_abgelegener_Ort.pdf) (insbesondere S. 38 – 67)

Hockerts, Hans-Günter: Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 28/2001 S. 15 - 30, online verfügbar: <https://www.bpb.de/medien/26156/737XU4.pdf>

Knigge, Volkhard: Zur Zukunft der Erinnerung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2010, S. 10 – 16, online verfügbar: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/WQUNYO.pdf>

Welzer, Harald: Erinnerungskultur und Zukunftsgedächtnis. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 26/2010, S.16 – 23, online verfügbar: <https://www.bpb.de/system/files/pdf/WQUNYO.pdf>,

Weßels, Paul: Leer, Stadt und Landkreis, in: Historische Ortsdatenbank der Ostfriesischen Landschaft, o.O. o.J., online verfügbar: [https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user\\_upload/BIBLIOTHEK/HOO/HOO\\_Leer.pdf](https://www.ostfriesischelandschaft.de/fileadmin/user_upload/BIBLIOTHEK/HOO/HOO_Leer.pdf)

Wolfrum, Edgar: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfelder, in: Scheunemann, Jan (Hrsg.): Reformation und Bauernkrieg. Erinnerungskultur im geteilten Deutschland, Leipzig 2010, S. 13 – 47. Online verfügbar: [https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13790/1/Wolfrum\\_Erinnerungskultur\\_und\\_Geschichtspolitik.pdf](https://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/13790/1/Wolfrum_Erinnerungskultur_und_Geschichtspolitik.pdf)

### III. Zeitungs- und Onlineartikel

Krüger, Sarah: Erinnerung an den Holocaust – Gedächtnistheorien von Maurice Halbwachs und Jan Assmann, in: Zukunft braucht Erinnerung, online verfügbar: <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/erinnerung-an-den-holocaust-gedaechtnistheorien-von-maurice-halbwachs-und-jan-assmann/>

Mielcarek, Katja: Grauen des Nationalsozialismus wird greifbar, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/858196/Grauen-des-Nationalsozialismus-wird-greifbar>

Mielcarek, Katja: Umstrittenes Gedenken: Stolpersteine bald auch in Leer?, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1188426/Umstrittenes-Gedenken-Stolpersteine-bald-auch-in-Leer>

Mielcarek, Katja: Virtuelles Modell der Leererer Synagoge: Mit Liebe fürs Detail, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1084875/Virtuelles-Modell-der-Leererer-Synagoge-Mit-Liebe-fuers-Detail>

Mielcarek, Katja: Entscheidung über Gebäude auf Synagogen-Grundstück rückt näher, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/1068540/Entscheidung-ueber-Gebaeude-auf-Synagogen-Grundstueck-rueckt-naeher>

Mielcarek, Katja: Statt Überbauung: Die Erinnerung an die Synagoge wachhalten, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/947723/Statt-Ueberbauung-Die-Erinnerung-an-die-Synagoge-wachhalten>

Nording, Nikola: Leer: Platz vor Zollhaus soll Liesel-Aussen-Platz werden, OZ-online, online verfügbar: <https://www.oz-online.de/artikel/896203/Leer-Platz-vor-Zollhaus-soll-Liesel-Aussen-Platz-werden>

Reichwein, Marc: Warum keine Nation ohne Gedächtnis leben kann, welt.de, online verfügbar: <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article177671164/Nation-und-Erinnerung-So-funktioniert-das-kulturelle-Gedaechtnis.html>

#### **IV. Videobeiträge**

Lueg, Anderas: Wie ist es mit dem Erinnern – Die Debatte um das Gedenken, Video, ttt, titel, thesen, temperamente, online verfügbar: <https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/ttt/videos/debatte-gedenken-video-100.html>

#### **V. Audiobeiträge**

Beispiellos oder vergleichbar? – Der Streit um das Holocaust-Gedenken. Diskussion im SWR 2 Forum zwischen Prof. Sybille Steinbacher, Prof. Norbert Frei und Prof. Jürgen Zimmerer, Moderation Gregor Papsch, online verfügbar: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/beispiellos-oder-vergleichbar-der-streit-um-das-holocaust-gedenken-swr2-forum-2022-01-18-100.html>

#### **VI. Internetadressen**

<https://www.landkreis-leer.de/Leben-Lernen/Kunst-Kultur/Ehemalige-J%C3%BCdische-Schule/J%C3%BCdisches-Leben-im-grenznahen-Raum/>, zul. abgerufen 21.03.2022

<http://www.heimatmuseum-leer.de>, zul. abgerufen 21.03.2022

<https://www.landkreis-leer.de/Leben-Lernen/Kunst-Kultur/Ehem-Jüdische-Schule>, zul. abgerufen 21.03.2022

<https://gcjz-ostfriesland.de/virtuelles-model-der-leraner-synagoge-wird-erstellt>, zul. abgerufen 21.03.2022

<https://www.openpetition.de/petition/blog/einrichtung-einer-gedenkstaette-am-ort-der-ehemaligen-synagoge-in-leer/3>, zul. abgerufen 21.03.2022

[https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/01/150127-Gedenken-Holocaust.pdf?\\_\\_blob=publicationFilem](https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/01/150127-Gedenken-Holocaust.pdf?__blob=publicationFilem), zul. abgerufen 21.03.2022

[https://www.mvnb.de/fileadmin/data/public/verband/bilder/Geschaeftsstelle/Wanderausstellungsbourse/SINTI-Broschuere\\_Ausstellung.pdf](https://www.mvnb.de/fileadmin/data/public/verband/bilder/Geschaeftsstelle/Wanderausstellungsbourse/SINTI-Broschuere_Ausstellung.pdf), zul. abgerufen 21.03.2022

## 7.2 Bildteil

Alle Fotos sind vom Verfasser aufgenommen worden.



Abbildung 1: Gedenktafel an der Stelle der ehemaligen jüdischen Synagoge in der Heisfelderstraße



Abbildung 2: Eine der drei Stelen gegenüber dem Standort der ehemaligen Synagoge. Man achte besonders auf das Konzept der Stele: Zwischen den sachlichen, nüchternen Informationen über den Antisemitismus in Leer finden sich die Namen unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die von den Nazis ermordet wurden.



Abbildung 3: Zwei der drei Stelen gegenüber dem Standort der ehemaligen Synagoge.



Abbildung 4: Der Gedenkstein beim Jüdischen Friedhof in Leer, Ecke Groningerstraße/Schleusenweg

## 7.3 Interviews

### 7.3.1 Interview Frau Susanne Bracht

Susanne Bracht ist die Leiterin der Ehemaligen Jüdischen Schule in Leer. Es folgt das schriftliche Interview. Zur besseren Übersicht sind die **Fragen fett gedruckt**. Außerdem wurde aufgrund von Platzgründen die Formatierung verändert.

#### **1. Frau Bracht, Sie sind Leiterin der Ehemaligen Jüdischen Schule, einer Gedenk- und Begegnungsstätte. Könnten Sie in einigen Sätzen kurz die Geschichte dieser Schule skizzieren?**

SB: Vielen Dank, dass Sie sich mit der Gedenk- und Begegnungsstätte „Ehemalige Jüdische Schule“ (EJS) in Leer auseinandersetzen. Die damalige Israelitische Elementarschule Leer wurde 1909 erbaut und 1910 eröffnet. In dem Gebäude an der damaligen Deichstraße (später Ubbo-Emmius-Straße) unterrichtete der jeweilige Lehrer die jüdischen Kinder. Gleichzeitig wohnte er mit seiner Familie in den oberen Räumlichkeiten. 4 Lehrer (Lasser Abt, Ignatz Popper, Hermann Spier und Seligmann Hirschberg) lehrten nacheinander an der Schule. Nicht alle jüdischen Kinder, die in der Umgebung wohnten, besuchten die jüdische Schule. Verpflichtend wurde für alle jüdischen Kinder der jüdische Religionsunterricht in der jüdischen Schule durchgeführt.

Aus einem Zeugnisheft einer ehemaligen Schülerin, Senta Driels, wissen wir, dass neben allgemeinbildenden Fächern ebenfalls Religionslehre, Biblische Geschichte, Hebräisch Lesen, Übersetzen der Gebete und Übersetzen der Bibel unterrichtet wurde. Des Weiteren bestand die Möglichkeit für Schüler:innen, dass sie nach Bestehen der entsprechenden Prüfung ein Gymnasium besuchen können.

Der heute 97-jährige Albrecht Weinberg hat einst die jüdische Schule ab 1936 besucht. In Zeitzeugengesprächen hat er über seine Schulzeit und seine Erfahrungen berichtet. Er berichtete, dass extra die Pausenzeiten der jüdischen Schule geändert wurden, damit es nicht zu Auseinandersetzungen mit den benachbarten Schülern des Gymnasiums kommen sollte. Die Schule, die in Trägerschaft der jüdischen Gemeinde war, musste wegen einer finanziellen Zwangslage geschlossen werden.

#### **2. Was ist die heutige Funktion der Ehemaligen Jüdischen Schule?**

SB: Seit dem Herbst 2013 ist das Gebäude als Gedenk- und Begegnungsstätte, das in Trägerschaft des Landkreises Leer ist, für die Öffentlichkeit zugänglich. Im Haus werden die Dauerausstellung sowie wechselnde Sonderausstellungen präsentiert. Ebenfalls wird, wenn es coronabedingt möglich ist, ein Veranstaltungsprogramm angeboten. Fester Bestandteil des Programms sind Führungen für Schulklassen und Interessensgruppen. Des Weiteren wird Schulen auch ein Exkursionsprogramm in die Groninger Synagoge angeboten. Das Themenspektrum umfasst jüdische Lokalgeschichte und gegenwärtigen Themen jüdischer Kultur und Religion. Der Blick von der Vergangenheit soll immer wieder in die Gegenwart gerichtet werden, denn schließlich gibt es jüdisches Leben in Deutschland im Jahr 2022!

#### **3. Begreifen Sie sich als Akteur der Erinnerungskultur?**

Die Ehemalige Jüdische Schule Leer sieht sich als ein Akteur der Erinnerungsarbeit im Landkreis Leer. Im Landkreis gibt es eine Vielzahl von Menschen, die sich an ganz unterschiedlichen Stellen einsetzen. Meine Aufgabe als Leiterin der Einrichtung ist es, gemeinsam mit weiteren Netzwerken, Initiativen und Menschen, die sich für das Thema einsetzen, die Erinnerungskultur zu gestalten und neue Impulse zu entwickeln, die junge Menschen ansprechen und nachhaltig für das Thema sensibilisieren. Die Themen „Gedenken und Erinnern“ als Teil der Erinnerungskultur müssen immer auch relevant für die Gegenwart sein. Die Themen fordern auf, in der Gegenwart aktiv zu werden und gegen Antisemitismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit Stellung zu beziehen und sich zu engagieren.

#### **4. Was sind Ihre Erfahrungen mit Jugendlichen? Wird die EJS häufig von Jugendlichen besucht und haben Sie die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche die Ausstellungen anders rezipieren als Erwachsene es tun?**

SB: Schulklassen verschiedenster Schulen haben – in Zeiten bevor die Corona-Krise begann – regelmäßig die EJS besucht. Es gab aktive Kooperationen und Exkursionen, die Schulklassen hier in Anspruch genommen haben. Seit den diversen coronabedingten Einschränkungen sind immer weniger Schulklassen gekommen. Derzeit gibt es vereinzelte Besuche, wobei das grundsätzliche Interesse der Schulen vorhanden ist.

Ich merke, dass sowohl Jugendliche als auch Gruppen mit älteren Teilnehmenden an den Themen interessiert und von den Themen bewegt sind. Meine Erfahrungen zeigen aber auch, dass Jugendliche nachhaltig bewegt sind, wenn sie Albrecht Weinberg direkt begegnen. Sie sind tief ergriffen von seinen Erfahrungen, seiner Offenheit und Ehrlichkeit. Ich erlebe Jugendliche, die sich nach solchen Begegnungen gesellschaftlich einbringen und etwas anstoßen. Ein schönes Beispiel sind die Schüler:innen am Albrecht-Weinberg-Gymnasium in Rhaderfehn. Aufgrund der Begegnungen mit Albrecht Weinberg wurde die Schule umbenannt. Das hat die Schülerschaft angestoßen.

Bei älteren Erwachsenengruppe habe ich manchmal die Erfahrung gemacht, dass manche Gäste gern von ihren Erlebnissen sprechen wollen und diese bei Führungen einbringen wollen.

Aber generell will ich nicht pauschalisieren. Jede und jeder reagiert verschieden auf die Ausstellung, auf Führungen. Es gibt Momente bei Führungen, da bleibt nur noch Stille. Und da ist es egal, welches Alter die Gäste haben.

**5. Die Ehemalige Jüdische Schule kooperiert auch viel mit den lokalen Gymnasien. Allein aufgrund der geringen geographischen Distanz ist dies ja auch verständlich. Wie ist ihre Erfahrung mit Schulklassen? Wie ist das Feedback von Lehrkräften? Wird der Besuch der EJS in den Lehrplan in den Leerer Gymnasien integriert? Sehen Sie Vorteile, lokale Gedenkstätten allgemeineren (wie z.B. der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau) vorzuziehen? Ist die aktive Kooperation mit den lokalen Schulen Teil ihres Konzepts?**

SB: Die Ehemaligen Jüdische Schule Leer hat sich zur Aufgabe gestellt, alle Schulformen anzusprechen. Von der Grundschule bis zur weiterführenden Schule sind alle Schulformen vertreten, die die EJS besuchen. Selbstverständlich sind die Themen für Grundschulen anders als für die Sekundarstufe 1 und 2. Für Schulen ist es wichtig, dass die Themen mit den Lehrplan korrespondieren. Lehrer:innen nutzen das Angebot der EJS, wenn sie wissen, was geboten wird und es zeitlich und inhaltlich passend ist. Deshalb stelle ich das Angebot an Schulen bei Fachleiter:innen vor, damit die Angebote direkt genutzt werden können. Dabei erfahre ich auch, was sich das Lehrpersonal von einem außerschulischen Lernort wie der Ehemaligen Jüdischen Schule Leer wünscht.

Zum Thema „Lokale Gedenkstätten versus internationale Gedenkstätten“: Ich sehe bei dieser Frage kein entweder/oder, sondern denke, dass lokale Lernorte wichtig und sinnvoll sind. Das lokale Wissen vor Ort ist für Jugendliche wichtig um zu sehen, wie sich die Stadt bzw. der Landkreis entwickelt hat. Es hat eine Geschichte, warum beispielsweise in Leer keine Synagoge mehr an der Heisfelder Straße steht. Und diese ist wichtig zu wissen für die Gegenwart. Das lokale Wissen ist auch wichtig für die eigene Identität und die Fragen: Woher komme ich? Wo bin ich geboren? Was ist meine Heimatstadt oder Geburtsstadt? Und wie hat mich das geprägt?

Jede Gedenkstätte hat ihre eigene Geschichte und daraus resultiert auch die Funktion als Lernort und die Aufgabe. Die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau ist Symbol und konkreter Ort des Massenmords. Sie ist damit ganz anders ausgerichtet als die EJS. Meiner Meinung geht es nicht darum, eine Gedenkstätte einer anderen vorzuziehen. Beide Gedenkstätten haben ihre Aufgabe. Und die EJS ist regional gut erreichbar mit Öffnungszeiten von donnerstags bis sonntags von 14 bis 18 Uhr und kostenfrei. Es bedeutet keinen großen Aufwand, die Einrichtung zu besuchen und sich zu informieren. Das ist ein Vorteil lokaler Gedenkstätten.

Zum letzten Punkt: Die Kooperation mit Schulen ist auf jeden Fall ein wichtiger Bestandteil in der Arbeit der EJS.

**6. In ihrer Dauerausstellung (und im aktuellen Fall auch in der Sonderausstellung) setzen sie auch stark auf einen regionalen Ansatz. Der Holocaust-Überlebende Albrecht Weinberg kommt aus Rhaderfehn und hielt sich lange Zeit während seiner Kindheit in Ostfriesland auf. In ihrer aktuellen Sonderausstellung behandeln sie die Fluchtgeschichte eines Mädchens aus Emden. Für wie wichtig halten Sie es, historische Zusammenhänge und Verbrechen insbesondere auch auf lokaler Ebene zu vermitteln und zu erinnern?**

SB: Sie sprechen einen wichtigen Punkt an. Da die EJS ein lokaler Erinnerungsort ist, ist es wichtig, die Ereignisse vor Ort zu vermitteln und zu zeigen. Das ist unsere Aufgabe und das machen wir auch. Es geht darum zu zeigen, dass die Geschichte vor Ort stattgefunden und nicht nur in den großen Zentren wie Hamburg, Berlin, Frankfurt, München. Die Regionalität ist wichtig für den Bezug.

**7. Vor kurzem wurde bekannt, dass der Holocaust-Überlebende Albrecht Weinberg sich Stolpersteine auch für Leer wünsche. Stolpersteine gibt es bereits in Weener, Rhaderfehn und Jemgum. Die Stolpersteine sind nicht ganz unumstritten. Wie ist ihre persönliche Meinung? Sind Stolpersteine eine angemessene Form des Gedenkens und des Erinnerns und würden Sie deren Errichtung in der Stadt Leer begrüßen?**

SB: Wenn Sie mich im Rahmen dieses Interviews befragen, antworte ich als Leiterin der Ehemaligen Jüdischen Schule Leer und meine Antwort lautet wie folgt: Stolpersteine sind eine Form der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Stolpersteine werden nicht nur zur Erinnerung an Jüdinnen und Juden verlegt, sondern für weitere Opfer (politisch Verfolgte, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle und Euthanasie-Opfer). Neben Stolpersteinen

gibt es diverse andere Formen des Gedenkens. Die Ehemalige Jüdische Schule Leer ist ein Ort des Gedenkens und des Erinnerns. Hier werden Biografien aufgearbeitet und Themen gezeigt. Sehr lange Zeit hat die ehemalige Leiterin des Stadtarchivs in Leer, Frau Menna Hensmann, eine beispiellose Erinnerungsarbeit geleistet. Sie hat über Jahrzehnte ein archivpädagogisches Programm zur Prävention gegen rechte Tendenzen durchgeführt und zahlreiche Schulklassen haben das Programm genutzt.

Ich kenne Argumente für und gegen Stolpersteine und für mich sind sie eine Form der Erinnerungsarbeit. In der Vielfalt der Formen der Erinnerung sehe ich eine Bereicherung und eine Chance. Von der Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Oldenburg weiß ich, dass sie alternative Formen der Erinnerung bevorzugt. Das kann ich ebenfalls nachvollziehen.

Ich kann aber auch nachvollziehen, wenn sich Albrecht Weinberg als Zeitzeuge und Überlebender für Stolpersteine einsetzt. Die Entscheidung, ob in Leer Stolpersteine verlegt werden, muss der Stadtrat in Leer entscheiden.

## **8. Muss insbesondere jetzt – wo die letzten Zeitzeugen sterben – noch mehr für die Erinnerungskultur getan werden?**

Eine lebendige Erinnerungskultur muss sich selbst hinterfragen und sich der Aktualität stellen. Auf jeden Fall müssen die Bestrebungen, die es bis jetzt gibt, weiter aufrechterhalten werden. Erinnerungsarbeit ist eine Ausdaueraufgabe. Es geht nicht darum, etwas zu tun und dann war es das. Es ist ein Prozess, der sensibilisieren soll und der im besten Fall Menschen aktiviert, sich weiter damit zu beschäftigen.

Das Ende der Zeitzeugenschaft ist ein großes Thema in der Erinnerungsarbeit. Es gibt mittlerweile viele digitale Angebote, die sehr gut gemacht sind. Am 27.01.2022 wurde ein sehr eindrückliches Interview mit Albrecht Weinberg in dem Format „Jahrhundertzeitzeugen“ auf Phönix veröffentlicht. Dieses ist noch digital verfügbar. <https://www.phoenix.de/albrecht-weinberg-a-2477633.html>

Das Interview hat Elementen einer Graphic Novel. Dadurch werden Bilder geschaffen, wo es keine Fotos mehr gibt. Das gibt dem Interview zusätzlich eine besondere Intensität.

## **9. Die Rolle des historischen Zeitzeugen und dessen Nutzen für die Geschichtswissenschaft ist umstritten. Zeitzeugenberichte sind auch immer subjektiv. In der Dauerausstellung gibt es immer wieder Videos mit Zeitzeugen, die Geschichte wird auch viel biographisch erzählt. Wie wichtig sind die Zeitzeugenberichte in ihrer Dauerausstellung? Sind die Zeitzeugenberichte Teil ihres Konzepts?**

SB: Zeitzeugenschaft ist ein wichtiger Bestandteil im Konzept des Hauses. In der Dauerausstellung soll durch die Sequenzen der Zeitzeugeninterviews das Haus im übertragenen Sinne „zum Sprechen“ gebracht werden. Durch die Interviews von Albrecht Weinberg, den Geschwistern Polak und Manfred Gans erzählen die Protagonisten selbst ihre Geschichte. Dadurch bekommen die Gäste einen persönlichen Bezug. Geschichte und Biografien werden greifbar und nahbar.

Zu dem Einwand der Subjektivität: Zeitzeugeninterviews sind Berichte, die aus der Erinnerung heraus formuliert werden. Wir wissen, dass sich Erinnerungen und Gedächtnis mit der Zeit verändern und dass damit eine persönliche und subjektive Sicht wiedergespiegelt wird. Zeitzeugeninterviews sind m.M. auch als eine historische Quelle zu betrachten. Sie müssen jeweils angepasst an die Quellenart methodisch erarbeitet werden. Es ist wichtig, diese jeweils mit schriftlichen Quellen zu prüfen und das Zeitzeugeninterview zu kontextualisieren. In der historischen Forschung nennt man dies Quellenkritik. Ein großer Vorteil von Zeitzeugeninterviews ist, dass eine Wahrnehmung einer Person kommuniziert wird. Das ist gerade beim Thema Shoa ein entscheidender Punkt. Wie kann man auch nur ansatzweise verstehen – wenn dies überhaupt möglich ist –, dass 6 Millionen Jüdinnen und Juden ermordet wurde. Die Ermordeten können nicht mehr für sich sprechen. Es können nur die sprechen, die überlebt haben. Und gerade da brauchen wir die Zeitzeugen, die sprechen können und wollen, damit wir wissen, was es heißt, das Vernichtungslager Auschwitz zu überleben. Was heißt es, eine Zwangstätowierung auf den Arm zu bekommen und seines Namens und seiner Identität beraubt zu werden? Was heißt es denn, in seinen Kinder- und Jugendjahren ausgrenzt zu werden? Albrecht Weinberg kann da von seinen Erfahrungen berichten. Ohne ihn wäre die Shoa für viele abstrakt. Durch ihn bekommt sie ein persönliches Gesicht. Er hat überlebt und spricht gleichzeitig für seine Eltern, die ermordet wurde. Das ist – gerade für Jugendliche – sehr wichtig, um einen Bezug zu bekommen.

## **10. Wie und mit welchen anderen Institutionen ist die EJS vernetzt?**

**Sind die Verbindung vor allem regional, oder bestehen auch nationale, bzw. transnationale Verbindungen (z.B. mit anderen Gedenkstätten in anderen Ländern)? In welcher Form erfolgt die Kooperation (gemeinsame Ausstellungen, gemeinsame Forschungsprojekte, etc.)?**

SB: Die Ehemalige Jüdische Schule Leer ist regional, überregional und grenzübergreifend vernetzt. Wir arbeiten im Netzwerk „Reise ins jüdische Ostfriesland“ mit, das von der Kulturagentur der Ostfriesischen Landschaft initiiert ist. Des Weiteren arbeiten wir gemeinsam mit Kulturschaffenden in der Stadt und dem Landkreis Leer zusammen. Von 2018 bis Ende 2021 hat die EJS in dem grenzüberschreitenden Projekt “Jüdisches Leben im grenznahen Raum“ mit der Stichting Folklingestraat Synagoge Groningen zusammengearbeitet. In dem Projekt wurden grenzübergreifende Migration erforscht, publiziert und in einer Ausstellung präsentiert.

## 8 Dank

Am Ende dieser Arbeit möchte ich allen danken, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben.

Ein großes Dankeschön möchte ich an die wissenschaftliche Leiterin der Ehemaligen Jüdischen Schule, Susanne Bracht richten. Sie hat mir meine vielen Fragen ausführlich und zuvorkommend beantwortet. Ohne sie wäre ein wichtiger Teil dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Weiterhin möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der EJS bedanken, die mir stets bei meinen Fragen geholfen haben.

## 9 Versicherung

Ich versichere, dass ich die vorgelegte Facharbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmitteln benutzt habe. Ich bestätige ausdrücklich, Zitate und Quellenangaben mit größter Sorgfalt und Redlichkeit in der vorgeschriebenen Art und Weise kenntlich gemacht zu haben.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift